

ERMUTIGUNG

Predigt am 7 Sonntag nach Trinitatis Phil 2,1-4



1 Ist nun bei euch Ermahnung in Christus, ist Trost der Liebe, ist Gemeinschaft des Geistes, ist herzliche Liebe und Barmherzigkeit, 2 so macht meine Freude dadurch vollkommen, dass ihr eines Sinnes seid, gleiche Liebe habt, einmütig und einträchtig seid. 3 Tut nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen, sondern in Demut achte einer den andern höher als sich selbst, 4 und ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was dem andern dient.

Endlich sind Ferien! Mit großer Freude und Geschrei sind die Kinder in diesen Tagen in den Urlaub gegangen. Einige Kinder können es kaum warten, nach Hause zu kommen. Stolz werden sie ihre Zeugnisse präsentieren. Manche Großeltern spendieren dann einige Euro als Belohnung für ein gutes Zeugnis. Mütter und Väter gehen vielleicht mit ihren Kindern ein besonders großes Eis essen.

Nicht alle Kinder können sich aber über ein gutes Zeugnis freuen. Es gibt auch manche, die ein schlechtes Zeugnis haben. Diese Kinder werden vielleicht beschämt, rebellisch, oder sogar ohne Hoffnung nach Hause kehren.

Wer schon einmal ein schlechtes Zeugnis nach Hause gebracht hat, weiß Zeugnisse können schocken; sie können deprimieren; sie können Hoffnung wegnehmen, noch einmal durchzustarten. Am Ende kann das Kind nichts Gutes mehr leisten. Aber sie können auch helfen. Für die Eltern ist es wichtig, den Kindern nicht jegliche Hoffnung wegzunehmen. Es geht darum, aus den Fehlern zu lernen. Vielleicht ist gerade ein schlechtes Zeugnis eine Chance, etwas in Zukunft besser zu machen. Niemand nützt der Satz „du wirst es nie schaffen...“ Das gilt übrigens auch für uns Erwachsenen. Wir brauchen jemanden, egal wie alt wir sind, der uns mal den Weg zeigt, den wir gehen können und der uns ermutigt aber auch zeigt, wo es besser werden kann.

Paulus schreibt nach Philippi als guter Pädagoge. Sein Zeugnis ist für die junge christliche Gemeinde. Es ist eine erste Zusammenfassung nach getane Arbeit: Was ist schon gut bei euch? Wo könntet ihr besser werden? Wo habt ihr Nachholbedarf?

Sein Brief an die Philipper ist eine Art Zwischenzeugnis aus dem Jahre 49.n.c.

Die versammelte Gemeinde in Philippi kann sich freuen. Paulus stellt ihr ein gutes Zeugnis aus. Beim Hören schweifen die Gedanken zu den Anfängen zurück. Es war gar nicht so lange her, da kam der Apostel auf einer Reise zu ihnen. Die Ausgangssituation war keine einfache gewesen. Hier in der Multi-Kulti-Gesellschaft, war fast alles möglich. An jeder Straßenecke gab es einen anderen Tempel. In fast jedem Haus war ein kleines privates Heiligtum. Glauben und Leben aber fielen weit auseinander. Der Alltag der Menschen ließ kaum etwas davon ahnen, was sie religiös dachten. Toleranz bedeutete hier – jeder soll selig werden nach seiner eigenen Fassung. Paulus predigte hier, übrigens das erste Mal auf europäischen Boden. Zwei Ereignisse werden in der Apostelgeschichte besonders hervorgehoben. Zum einen die Purpurverkäuferin Lydia, die mit ihrem Hausgottesdienst eine innige christliche Gemeinschaft anfangen konnte. Zum anderen der Gefängniswärter, dem Paulus vor dem Selbstmord retten konnte, nachdem Gott dem Paulus und Silas die Gefängnistüren geöffnet hatte. Danach wurde ja sein ganzes Haus getauft. Diese Gemeinde zu Philippi hatte ein besonderes Verhältnis zu Paulus. Paulus redet im Philipperbrief sehr positiv und begeistert über den Glauben in

Christus und über die tatsächliche Liebe, die Frucht des Glaubens. Dennoch dürfen wir nicht daraus schließen, dass in einer guten Gemeinde, wie die zu Philippi, nur Friede und Harmonie sei.

1 Ist nun bei euch Ermahnung in Christus, ist Trost der Liebe, ist Gemeinschaft des Geistes, ist herzliche Liebe und Barmherzigkeit, 2 so macht meine Freude dadurch vollkommen, dass ihr eines Sinnes seid, gleiche Liebe habt, einmütig und einträchtig seid.

In den Worten „so macht nun meine Freude vollkommen“ höre ich eine kleine Kritik gegen die Gemeinde. Zwei Frauen Euodia und Syntyche waren nämlich in einem Streit verwickelt. All das beschreibt Paulus kurz in Kapitel 4. Die Kontroverse zwischen Syntyche und Euodia aber hat die ganze Gemeinde in Philippi in ein Streit verwickelt. Gottes Sache darf nicht in dieser Weise zerstört werden. Deshalb schreibt Paulus: Bei den Ausführungen des Paulus bin ich erstaunt darüber, wie nah der Apostel bei uns heutigen Christen liegt. In meinem ganzen Berufsleben als Pastor habe ich genau diese Sache, die der Apostel anspricht, immer wieder erlebt. In einer Gemeinde läuft alles gut...bis plötzlich Streit kommt. Zunächst ein kleines Missverständnis, dann ein Gerede hinterm Rücken...dann ein offener Streit. Später können Menschen sich nicht mehr sehen. Sie meiden jeden Kontakt. Ach, wie traurig so etwas ist, wenn es unter Christen passiert! Das Böse ist eine Spirale des Bösen, die eine ganze Gemeinde zerstören kann. Am Ende wird selbst der Glaube an Christus angegriffen.

Paulus warnt vor genau diese Sache. Und sagt, dass wir eines Sinnes sein sollen. "Eines Sinnes sein" bedeutet nicht, dass wir über jede Sache eine Meinung sind. Es bedeutet auch nicht, dass wir uns überhaupt nie streiten dürfen. Es bedeutet aber, dass wir in der wichtigen Sache, nämlich wo es um Christus geht, zusammenstehen und eines Sinnes sind. Und aus dieser Mitte in Christus lernen wir auch mit unseren ganzen unterschiedlichen Meinungen umzugehen. Bei uns in der Gemeinde sind viele Menschen zusammengekommen. Selbst Gemeindeglieder aus dem Iran sind nicht immer aus demselben Hintergrund. Es gibt unterschiedliche Sitten und Gebräuche. Manchmal auch unterschiedliche Erfahrungen in der Lebensgeschichte, in der Ausbildung oder auch in der Kultur. Und hier in Deutschland stoßen wir dann auch noch auf Christen aus einer ganz anderen Kultur. Manchmal ist die Integration diese ganz unterschiedlichen Menschen gut gelungen. Manchmal auch nicht. Das hat gewiss viele Gründe und Ursachen. Eins ist aber auch sicher: Oft fehlte etwas davon, das Paulus so anspricht: *"... macht meine Freude dadurch vollkommen, daß ihr ... gleiche Liebe habt ..."*

Paulus in seinem Zeugnis für die Gemeinde Philippi sagt nicht nur, was sich bessern kann. Aber zeigt auch, wie das geschehen kann. Nämlich durch Demut.

„Tut nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen, sondern in Demut achte einer den andern höher als sich selbst, und ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was dem andern dient.“ Demut war schon seit Anfang der Christenheit ein wichtiges Kennzeichen der Christen. Inzwischen ist das Wort Demut ein schlechtes Wort geworden. Manchmal verbindet man das Wort mit einer Art Sklavengesinnung. Dem anderen immer rechtgeben...eine Haltung der Unterwürfigkeit...worüber man nur noch lachen kann, weil es selten ehrlich gemeint ist. Was aber bei Paulus gemeint ist, ist etwas ganz anderes. Demut ist eine Haltung, worin wir uns als Menschen vor Gott erkennen. Adam und Eva wollten sich Gott gleich machen. Das ist das Gegenteil von Demut. In Demut erkennen wir an, dass Gott unser Schöpfer ist; wir erkennen an, dass Jesus uns erlöst hat; und wir erkennen an, dass wir durch den Heiligen Geist neues Leben bekommen. Diese Gesinnung macht uns gerade frei von Bindungen an uns selbst. Macht uns frei davon, uns immer von dem abhängig zu machen, was andere von uns denken.

Wenn ein Mensch um das Eigene kämpft. Wenn er ganz egoistisch nur das Eigene sucht und damit dauernd andere abstoßt, dann ist dieser Mensch gekränkt und bläst sich auf. Er will etwas aus sich machen, was in Wirklichkeit nicht stimmt. Wonach sucht der Mensch eigentlich? Er kämpft darum, endlich zu seinem Recht zu kommen! Er fühlt sich immer von anderen unterdrückt, missachtet oder verkleinert. Und will das alles mit

Gewalt wieder ins Rechte rücken. Ich gebe mal ein von vielen Beispielen: Ein Vater entdeckt, dass seine Tochter eine Beziehung mit einem Ungläubigen hat. Was mit seiner Tochter passiert ist, ist eine Verletzung der Ehre seiner Familie. Deshalb geht er mit Gewalt vor und will das Recht wiederherstellen, indem er das Leben seiner eigenen Tochter nimmt. Was in dieser Geschichte passiert ist, ist nur die Spitze des Eisbergs. So ein Mensch wird in seinem Recht gekränkt und verursacht deshalb ein noch viel größeres Unrecht. Ist das nicht schon, wie die erste Mordgeschichte mit Kain und Abel anfing? Durch Christus ist diese Spirale in das Böse endlich zum Ende gekommen. Paulus erinnert uns. „Ist bei Euch Gemeinschaft in Christus?“ so fragt er? Dann seid ihr von Christus erhoben. Dann könnt ihr euren Bedarf nach Gerechtigkeit anders decken als durch Ellbogentechnik.... Ihr seid auch von Gott angesehen! Ja dann dürft ihr ganz gelassen sein, denn ihr seid frei! Ihr seid gerecht! Ihr seid geliebt!

Wenn wir an Christus glauben, hätten wir allen Grund, so zu sein oder zu werden, wie Paulus uns sieht: *"Tut nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen, sondern in Demut achte einer den andern höher als sich selbst ...!"* So ein Glaube bleibt nicht nur tief in meinem Herzen verborgen, sondern so ein Glaube bleibt in Verbindung mit dem Nächsten. Der persönliche Glaube *in unseren Herzen findet seinen Ausdruck in* die Einübung der Liebe und der Gemeinschaft: So Leben wir in der Gemeinde: Der einer für den anderen. Und jeder sorgt für den anderen. Das ist eine hohe Kunst, die Gott uns schenken will. Gott schenke uns ein Herz, das uns für diese Gemeinschaft öffnet und den Willen, in Eintracht und Liebe miteinander zu leben. AMEN